

# Die Mega-Knaller-Knister-Zitter-WM

## FUßBALLBERICHTERSTATTUNG AUF DEM SPRACHLICHEN PRÜFSTAND

Beim Fußballspiel wird Fußball gespielt. Doch in den Medien klingt das oft anders: von Massakern und Abwehrschlachten ist die Rede, von Quittungen und Bilanzen und sogar von Opfergängen und Nationalheiligen. Den Sprachgebrauch der Medien kritisch zu begleiten und Realitätskonstruktionen aufzuzeigen haben sich Sprachwissenschaftler des Deutschen Seminars der Universität Hannover zur Aufgabe gemacht.

Man muss nichts vom Fußball verstehen und *Schweini*, *Poldi* und *Basti-Fantasti* nicht kennen. Dennoch kann man sich dem Fußball nicht entziehen. Bis in die kleinsten Winkel der Sprache haben Fußballbegriffe ihren Weg gefunden: Um nicht ins *Abseits* zu geraten, zieht Müntefering die *rote Karte*, während Merkel mit einem *Absatzkick* Stoiber ins bundespolitische *Aus* befördert. Und: Zu Großereignissen wie der anstehenden Fußballweltmeisterschaft, zudem im eigenen Land, geraten die Medien in einen *ballaktischen* Taumel wie hoffentlich die gegnerische Abwehr ins Schwimmen.

Fußball ist ein dominierendes Phänomen unserer Alltags- und Freizeitkultur. Über alle soziale Schichten und Altersstufen hinweg ist er in der Gesellschaft tief verankert, und erst die modernen Massenmedien haben dies ermöglicht, indem sie den Fußball sprachlich und bildlich inszenieren. Bei der Darstellung eines sportlichen Ereignisses spielt auf der sprachlichen Ebene die Lexik eine wichtige Rolle.

»Das Ausland, das kürzlich noch die ›deutschen Panzer weinen‹ sah, hört sie nun schon wieder rollen [...]« (DER SPIEGEL vom 10. Juli 2000). Es handelt sich hier nicht um eine Kriegsberichterstattung, sondern um eine Einleitung zu der Nachricht, dass unmittelbar nach der Fußball-WM-Vergabe 2006 die DFB-Elf bei einem Londoner Buchmacher

als 6:1-Favorit auf den Titelgewinn gehandelt wurde.

Wir sind markige Sprüche aus der deutschen Presse gewohnt, wenn es um Fußball geht: *das Massaker von Madrid*, *Abwehrschlacht des 1. FC* oder *der Bomber der Nation*, und wir haben uns offenbar an die Mediensprache der Fußballberichterstattung gewöhnt, ohne dass uns die Metaphorik aus Bereichen wie Krieg und Militär (noch) weiter auffällt.

Und dies hat Tradition: In dem bekannten Fußballmagazin KICKER ist in den erstmals 1920 erschienenen Ausgaben das Wortfeld »Kampf und Krieg« der größte Spenderbereich für Übertragungen und Metaphern: »[...] aber die Weltmeister haben Elan und sind lokalpatriotisch veranlagt: der Ehrgeiz wird sie aufstacheln zu zeigen, daß man auch ohne Kanonen schießen kann« (KICKER 12/1920: 309). »Das Tor der Spurs wurde in der zweiten Hälfte geradezu bombardiert [...]« (KICKER 12/1920: 311). »Fast alle Favoriten sind geblieben; nur [...] mußten in der Jugendblüte sterben!« (KICKER 12/1920: 312).

Aber nicht nur der militärische Bereich stellt ein lexikalisches Reservoir für die Reportsprache im Fußball dar, sondern auch die folgenden Domänen:

- **Wirtschaft:** *Quittung erhalten, verspekuliert, negative Bilanz;*
- **Handwerk und Technik:** *Mittelfeldmotor, Dampf machen, Tore am Fließband, An-*

*spielstation, Rumänien war sein Meisterstück;*

- **Musik und Theater:** *Schlussakkord, Regisseur, Generalprobe, Finale furioso, Dirigent;*
- **Mythologie und Religion:** *Peles Auferstehung, erwartet ein harter Opfergang, heroisch, der Kölner Nationalheilige Lukas Podolski.*

### Inszenierung Fußball-WM

Betrachtet man eine Fußball-WM als Medienereignis, so drängt sich der Vergleich zu einem inszenierten Spektakel auf, das zugleich eine spektakuläre Inszenierung darstellt.

Die Weltmeisterschaft bildet eine Ereigniskette, die als eine Serie von Einzelfolgen medial aufbereitet wird. Innerhalb dieser Serie gibt es Höhepunkte immer dann, wenn die »eigene« Nationalmannschaft spielt, und diese können zu schicksalhaften Ereignissen hochstilisiert werden. Wie bei einem Theaterstück oder einer Seriendramaturgie gibt es Protagonisten und Antagonisten, Helden und Schurken, eine Kulisse, ein Publikum, Höhepunkte, Konflikte, Souffleure und Regisseure. Umrahmt wird dieses Ereignis durch ein Vor- und ein Nachspiel. Konstante Themen wie die »Tugenden der deutschen Mannschaft« durchlaufen von jeher eine Karriere von einem Medienereignis zum anderen und bilden rekurrente Identifikationsmuster.

Für die im Juni beginnende WM 2006 dokumentieren und untersuchen Studierende die Fußballberichterstattung und ihre Inszenierungsmuster im Rahmen eines Projektseminars am »Deutschen Seminar«.

Interessant aus sprachwissenschaftlicher Sicht sind etwa die Bezeichnungen für die Akteure (*Poldi* für Podolski), bewertende Adjektive (*ballak-tisch*, eine Wortkreuzung aus Ballack und galaktisch), der Gebrauch der Personalprono-

derem die Funktion von Textgattungen (Interview), Text-Bild-Relationen, Kommentare und Kameraeinstellungen bei Live-Übertragungen, Online-Berichterstattung. Die sprach- und medienwissenschaftlichen Analyseparameter stehen unter der übergeordneten Fragestellung, mit welchen Mitteln die Fußball-WM medial inszeniert wird, wie Ereignisse (zum Beispiel Spielergebnisse) in einen dramaturgischen Kontext eingewoben und wel-

*medien* –, »eine besondere Färbung und entscheiden so darüber, was als nur situativ bedeutsam vergessen werden und was in Erinnerung bleiben muss«.

Bereits im Vorfeld zur WM lasen sich Inszenierungsmuster und deren sprachliche Realisierungen aufzeigen. Wie bei jedem Fußballgroßereignis beginnt auch vor der WM 2006 die mediale Inszenierungsarbeit rechtzeitig vor Anpfiff des

Abbildung  
Zum Ausscheiden der deutschen Nationalmannschaft.  
Aus: EM-Sport Bild Nr. 26 vom 27. Juni 2000, S. 4.

# Ihr habt unserer Jugend die Idole gestohlen



Papa, Papa, sie haben Jancker zu mir gesagt...

**Ein Volk** baute sich das Land wieder aus Ruinen auf. Zwischen den Trümmern spielten kleine Jungs Fußball und nannten sich „Fritz Walter“, „Max Morlock“ oder „Toni Turek“. Das waren die Weltmeister 1954 - und sie waren Vorbilder.

**Ein Volk** arbeitete sich das Wirtschaftswunder herbei. Essen, Autos, Häuser, Reisen. Und die Jungs waren nun „Beckenbauer“, „Seeler“, „Netzer“ (aber nur, wenn man lange blonde Haare hatte). Denn die waren Vizeweltmeister 1966, Europameister 1972, Weltmeister 1974 - und sie waren Vorbilder.

**Ein Volk** hatte sich endlich wieder vereinigt, stieg zu Europas führender Macht auf. Und die Jungs tobten als „Rudi“, „Klinsi“, und „Lothar“ über die Wiesen. Denn die waren Weltmeister 1990 - und sie waren Vorbilder.

**Aber** als wer oder was sollen die Bubis jetzt einlaufen? Als Babbel, der Meisterbabblar? Als Matthäus, das laufende Denkmal? Als Hamann, der englische Patient? Als Jancker, die zähe Glatze?

**Nun**, ein Autogramm von Beckenbauer wird jetzt 20-mal so viel wert sein wie die Unterschriften der ganzen deutschen Nationalmannschaft. Das Schlimmste an dieser EM-Schande ist, dass ihr der Jugend die Idole gestohlen habt.

**Fußball braucht Beispiele.** Den Ball so elegant stoppen wie früher Kaiser Franz, die Pässe so zentimetergenau in den Fuß wie früher Günter Netzer. Oder auch, bitte schön, den Biss wie früher ein Matthias Sammer.

**Aber heute**, die große Leere. So leer wie eure Gesichter, morgens um sechs nach dem 0:3, Bier, Zigaretten und Genang. Das Feiern der faulen Eier. Und die stinken.

**Verlierer: alle.** Die ärmsten Verlierer sind die mit den großen Kinderaugen, in denen jetzt das Fragezeichen steht: Wo nehmen wir bloß neue Vorbilder her?

mina (*Wir sind Weltmeister!*), Elative wie *mega* und rhetorische Mittel wie Metaphern (*Rotsünder*) und Vergleiche (*das Tor wirkt wie eine Erlösung*). In medienwissenschaftlicher Perspektive interessiert unter an-

derem die Perspektiven damit organisiert werden. Denn die »Medien geben dem, was sie melden, und dem, wie sie es melden« – so schreibt Niklas Luhmann in seiner berühmten Schrift *Die Realität der Massen-*

ersten Spiels. Die Fachzeitschrift KICKER bringt ebenso ein Sonderheft heraus wie die FIFA ein »Countdown Special zur FIFA WM 2006™«, in denen die Mannschaften und ihre Spieler vorgestellt, Plan-



**Prof. Dr. Peter Schlobinski**

Jahrgang 1954, ist seit 1995 Professor für Germanistische Linguistik am Deutschen Seminar an der Universität Hannover.

**Wettbewerb zur Fußball-WM**

Das Projekt *Sprache@Web* veranstaltet auch dieses Jahr wieder einen Wettbewerb. Diesmal geht es um das Thema *Fußball-WM 2006*. Legen Sie den Promis die »richtigen« Worte in den Mund und gewinnen Sie tolle Preise!

**Infos unter**

<http://www.mediensprache.net/wettbewerb/>

spiele durchgeführt und die Akteure der deutschen Mannschaft im Einzelnen vorgestellt und teilweise interviewt werden. Entsprechende Veröffentlichungen finden sich in der Tagespresse in Form von Sonderbeilagen, im Fernsehen wird durch analoge Sendungen auf die WM eingestimmt. Ein heißes Thema sind die vorbereitenden Freundschaftsspiele der Nationalmannschaft und die handelnden Akteure, Spieler und Trainer in erster Linie. Sie sind die handelnden Hauptpersonen, deren Zuschreibungen sich in Abhängigkeit von Erfolg und Misserfolg ändern.

Nachdem Jürgen Klinsmann nach dem EM-Debakel 2000 und antiquierten Fußballspielen zunächst wieder eine positive Stimmung erzeugen und dem Fan eine Perspektive eröffnen konnte, änderte sich dies schlagartig im Herbst des vergangenen Jahres nach der Niederlage gegen die Türkei und dem schwachen 1:0-Sieg gegen China. In der BILD-ZEITUNG vom 13. Oktober 2005 mutiert die freundliche Bezeichnung *Klinsi* zu *Krisi* (*Was wollen wir so bei der WM, Krisi?*), denn *Deutschland steckt weiter tief in der Krisi*, weil die deutschen Spieler über den Rasen *rumpelten, leblos, hilflos*, und nur der *Zitter-Elfer* von Frings *rettet uns vor der Riesen-Blamage*.

Einige Wochen nach dem torlosen Spiel gegen Frankreich ist die Fußball-Welt wieder in Ordnung. »Mehr als eine Nullnummer«, titelt der KICKER, und Teammanager Oliver Bierhoff verabschiedet sich in Paris »überglücklich und stolz« aus dem Länderspieljahr.

Wir wissen nicht, wie die WM 2006 verlaufen wird. Zwischen der Hoffnung, den Titel zu holen, und der Befürchtung, in der Vorrunde auszuschneiden, pendelt das »Fußballherz Deutschland«.

Aber eines scheint gewiss: Wie zuvor werden die »deutschen Tugenden« in den medialen Inszenierungsmustern einen bedeutsamen Stellenwert einnehmen und sich als roter Faden durch die Berichterstattung ziehen.

Vor der EM 2000 schreibt Berti Vogts, Bundestrainer a.D., am 30. Mai 2000: »Wenn sie aufopferungsvoll in jedem Spiel 90 Minuten lang Gas geben, dann, ja dann wird es was. Wenn wir unsere Willensstärke abrufen, werden wir sehr, sehr weit kommen.« (SPORT BILD 22/2000: 35).

Oliver Kahn sagt in einem Interview mit dem KICKER am 15. Juni 2000: »Wir müssen unser Herz in die Hand nehmen und noch mehr Siegeswillen zeigen; wir müssen 90 Minuten kämpfen und arbeiten und nicht so viel über System und andere Dinge reden.« (KICKER 49/2000: 7). Einen Tag zuvor hatte BILD getitelt: »Steht auf, wenn ihr Männer seid!«

Wenn Jürgen Klinsmann im Vorfeld der WM seine Optimismusstrategie als Klimamodell für Deutschland interpretiert, so fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, wie die »deutschen Tugenden« als Reflexivmuster für einen gesellschaftlichen Impetus gebraucht werden, nach dem Motto »Du bist Deutschland!«.

Fußball als Medienereignis ist also mehr als Sport und Unterhaltung. Fußball ist Teil einer Realitätskonstruktion, die der Erhaltung, Schaffung und Reproduktion von gesellschaftlichen Werten dient. Sprache hat als Mittel der Realitätskonstruktion eine wichtige Aufgabe, und sie ist somit mehr als ein Kommunikationsmittel, sie ist ein Instrument der Macht.

Wie mit diesem Instrument der Macht umgegangen wird, sensibel oder eher holzhammerartig, ist stark abhängig von den einzelnen Medien.

Der Sprachwissenschaft kommt die Aufgabe zu, Medien und den dort vorfindlichen Sprachgebrauch in sprachkritischer Perspektive zu begleiten, denn nicht zuletzt »[ist] Sprachkritik Arbeit an dem befreienden Gedanken« (Fritz Mauthner) und ein Antidot gegen den »Wortaberglauben«.